

# DENK!

# MA!!

## Exklusiv zur Veröffentlichung Eurer Meinungen!

Ausgabe Nr. 5

Monatszeitschrift

Mai/Juni/Juli 2009

Elisabeth Philipp, 87516 Unterschleißheim

Bernd Rill, München

### **Aus der Sicht einer Frau – Ist das Scheitern der Männer anders als das der Frauen?**

Wirtschaftskrise, Rezession, Bankenkrise - in dieser beängstigenden Zeit, die prägt und beunruhigt, haben wir zu leben! Die Frage nach der Sicherheit des Arbeitsplatzes mit der damit verbundenen Sicherheit des monatlich verfügbaren Einkommens, ist für viele fast eine Blockade geworden. Jedenfalls, gehören eine hohe Arbeitslosigkeit, Insolvenzen, dramatische Karriereveränderungen in der Zwischenzeit zum täglichen Leben und hinter all' dem verbergen sich anonyme Einzelschicksale.

Ab und zu werden wir dann aufgerüttelt, wenn aus der grossen Masse der Anonymen ein bekannter

Unternehmer, wie der Milliardär Adolf Merckel, nicht mehr weiter weiß, wenn Geld und Einfluß schwinden, Macht zur Ohnmacht wird und dann zu lesen und zu hören ist: Dieser überall geschätzte, große Unternehmer hat sich vor einen Zug geworfen, - ist auf so furchtbare Art und Weise aus dem Leben geschieden!

Ist der dramatische Tod dieses Großunternehmers vielleicht typisch dafür, wie unterschiedlich

Männer und Frauen mit beruflichem und persönlichem Scheitern fertig werden, wie unterschiedlich sie damit umgehen? Viele Männer fallen nicht nur durch berufliche Probleme, sondern auch dann, wenn sie in den Ruhestand

*Fortsetzung weiter auf Seite 3*

### **Wie wichtig ist der Iran für uns, und was ist wirklich los?**

Mehr als einen Monat nach der Präsidentenwahl vom 12. Juni 2009 steht fest :

Erstens : Die Wahlen sind gefälscht worden, es steht aber nicht fest, in welchem Ausmaß.

Zweitens : Jedenfalls haben auch viele Millionen für Ahmadinedschad gestimmt. Der Protest auf den Straßen brachte also, bei aller Massenhaftigkeit, nicht schlechthin die Stimme des iranischen Volkes zum Ausdruck.

Es wird gesagt, da der unterlegene Kandidat Moussawi sich als Mann des Systems verstehe – er hat sich in ihm ja hochgedient - sei der Protest zu seinen Gunsten nicht auf die Abschaffung,

*Fortsetzung weiter auf Seite 6*

Inhalt:	Seite
„Ist das Scheitern der Männer anders als das der Frauen?“, E. Philipp	1
„Wie wichtig ist der Iran für uns und was ist wirklich los?“, B. Rill	1
„Das Problem ist nicht die neue Rechtschreibung!“, K.-H. Nagel	2
„Teure Freunde“, W. Dietl	4
„Leserbrief“, H. Zagler	8
Über den Herausgeber	8
Impressum	8

**Ein jeder gibt sich selber seinen Wert!**

Schiller

Karl-Heinz Nagel, Gstadt

### **Das Problem ist nicht die neue Rechtschreibung!** Tipps zur Verbesserung der Rechtschreibleistungen

Die Rechtschreibreform war in den späten „90ern“ in aller Munde und noch immer wird um das „Für und Wider“ diskutiert.

So wurden unsere Schüler seit 1997 mit der reformierten Rechtschreibung vertraut gemacht.

Andererseits klagen Arbeitgeber über erhebliche Mängel in Bezug auf Rechtschreiben und Lesen bei Schulabgängern.

Der Streit um die Rechtschreibreform ist ein Streit unter den Gelehrten. Die Schüler haben mit den neuen Rechtschreibregeln keine Probleme. Im Gegenteil, für rechtschreibschwache Schüler bringen sie auch Vorteile. Mir persönlich geht die Reform eigentlich nicht weit genug, und zwar im Hinblick auf die Groß- und Kleinschreibung.

Die Schüler haben zu wenig Umgang mit dem geschriebenen Wort. Jeder weiß, dass unsere Schüler immer weniger lesen. Sie konsumieren stattdessen rund um die Uhr audiovisuelle Medien. Zudem wird in unseren Schulen, seitdem moderne Vervielfältigungstechniken verfügbar sind, immer weniger Schreiarbeit geleistet. Früher wurden viele Texte von der Schultafel abgeschrieben. Dies war sehr zeitintensiv, so dass heute die Lehrer bevorzugt vorgefertigte Arbeitsblätter auf den Tisch legen. Schüler müssen meist nur noch Lückentexte ausfüllen. Die Fülle des zu vermittelnden Unterrichtsstoffes und auch das Fachlehrersystem trugen zu dieser Entwicklung bei.

Ein über längere Zeit von mir für Schüler erprobter Weg zum sicheren Rechtschreiben erfordert täglich nur 15 bis 20 Minuten Übungszeit, am besten im häuslichen Kreis. Dabei wird ein einfacher Text von etwa 100 Wörtern, z.B. aus Zeitungen, Büchern etc. etwa eine Woche lang täglich mit einer anderen Übung bearbeitet. Ziel der Übung ist der ständige Umgang mit der Wortfamilie. Einige dieser täglichen Übungen können lauten: Schreibe alle Substantive mit dazugehörigen Artikeln heraus, suche jeweils drei Wörter aus der Wortfamilie, bilde die Mehrzahl bzw. die Einzahl, schreibe alle Verben mit dem dazugehörigen persönlichen Fürwort heraus, suche die

Grundformen, bilde die erste und zweite Vergangenheit, suche alle Adjektive heraus, steigere sie, trenne den Text, suche alle Wörter mit Schärfungen bzw. Dehnungen (siehe die Auflistung der Übungen am Textende).

Sicheres Rechtschreiben erwirbt man nicht nur durch auswendig gelernte Regeln, sondern durch ständiges Üben. Im Rahmen meiner Tätigkeit im 'Schulpsychologischen Dienst' konnten mit dieser Methode 9 von 21 Qualiprüflingen die Diktatnote „sehr gut“ erhalten. Die Übungsfolge wurde von der 7. Jahrgangsstufe bis zum Abschluß der Hauptschule durchgehalten. Manche Schüler konnten sich sogar von einer Fünf im Rechtschreiben auf eine Eins hocharbeiten. Wichtig ist, dass die Eltern die Übungen unterstützen, ohne dabei aber Druck auszuüben. Für Legastheniker ist diese Methode allerdings nicht geeignet.

Eine der wichtigsten Änderungen bei der Groß- und Kleinschreibung ist die Großschreibung von Adjektiven (Eigenschaftswörter) und Verben (Tätigkeitswörter) nach „das, ins, zum, beim, in oder im. Beispiele: im Dunkeln tappen, im Voraus, beim Alten bleiben, zum Besten geben, in Bezug auf, etwas ins Reine schreiben.

Wichtig für den täglichen Gebrauch ist auch die konsequente Großschreibung der Nomen „Morgen, Mittag, Nachmittag, Abend und Nacht“ in Kombination mit den Adverbien (Umstandswörter) heute, morgen, gestern: heute Morgen, gestern Abend. Fremdwörter dürfen vorsichtig eingedeutscht werden, allerdings bleibt die Originalschreibweise weiterhin gültig: Panther – Panter, Spaghetti – Spagetti, Nougat – Nugat, substantiell – substanziell.

Vieles aus der neuen Schreibweise ist für uns, die wir in der alten Form der Rechtschreibung jahrzehntelang geschrieben haben, gewöhnungsbedürftig; dazu einige Beispiele:

<b>alte Form</b>		<b>neue Form</b>
der Kuß	-	der Kuss
muß	-	muss
der Tip	-	der Tipp
Stop	-	Stopp
Mayonnaise	-	Mayonäse

*Fortsetzung weiter auf Seite 3*

**Schweigen ist die unerträglichste Erwiderung!**

*Gilbert Keith Chesterton*

**„Das Problem ist nicht .....“***Fortsetzung von Seite 2*

<b>alte Form</b>		<b>neue Form</b>
Charme	-	Scharm
Brennessel	-	Brennessel
Boutique	-	Butike

**Anleitung zur Verbesserung der Rechtschreibleistung** (beliebig an einem Text mit ca. 100 Wörtern).

Tipp: Jede Woche an einem neuen 100-Wörtertext üben!

**1. Übung**

1. Lies dir den Text zweimal durch!
2. Schreibe alle Hauptwörter (Substantive) mit Begleitern (Artikel) heraus!
3. Suche zu jedem Hauptwort drei Wörter der dazugehörigen Wortfamilie!
4. Bilde zu jedem Hauptwort die Mehrzahl bzw. die Einzahl!

**2. Übung**

1. Schreibe alle Zeitwörter (Verben) mit dem dazugehörigen persönlichen Fürwort heraus!  
(z.B.: Du gehst)
2. Suche die Grundform und schreibe sie daneben!
3. Bilde von allen Zeitwörtern die erste und zweite Vergangenheit (z.B. gehen – ging – gegangen)
4. Schreibe alle Fremdwörter heraus! Lies ihre Bedeutung im Lexikon nach!

**3. Übung**

1. Suche alle Eigenschaftswörter (Adjektive) heraus!
2. Steigere die Eigenschaftswörter! (z.B.: schön – schöner – am schönsten)
3. Trenne den Text!
4. Lies dir den Text durch und versuche, die Stellung der Satzzeichen zu begründen!

**4. Übung**

1. Schreibe alle Wörter mit einer Schärfung (Doppelmitlaut, ss, ck, tz) heraus!

2. Suche alle Wörter mit einer Dehnung (Doppelsebstlaut, ie, Dehnungs-h) heraus!
3. Schreibe den Text nun fehlerlos ab!

**Viel Erfolg!****„Ist das Scheitern der .....“***Fortsetzung von Seite 1*

gehen (des Öfteren auch gehen müssen) in ein tiefes Loch.

Zu erklären ist dies, daß der Beruf und die daraus resultierenden Kontakte und Aktivitäten ihr Leben bedeuten, meistens auch die Familie, bleiben zweitrangig.

Ganz anders ist das im Allgemeinen bei den Frauen, die zum einen ihren Job haben, aber eben auch Kinder, Freunde und ein daraus resultierendes soziales Umfeld. Gerade Letzteres ist bei einem beruflichen

Scheitern die Sicherheit, die sie weniger aufgeben und an einen Freitod denken läßt. Sie haben ihre zweite

Welt, eine Parallelwelt und damit ein Selbstbewusstsein, das sie beim Fallen auch wieder aufstehen läßt.

Jeder weiß in der Zwischenzeit, daß die immer schwieriger werdenden Voraussetzungen, die Erfolge im

Beruf seltener werden lassen. Trotzdem ist das berufliche Wagnis oftmals der Weg zum Erfolg, oder aber

auch der des großen Scheiterns, siehe Schaeffler-Group. Deswegen: Wer nichts wagt, wird sicher nicht scheitern, - aber auch nicht gewinnen!

Im Gegensatz zu Amerika ist Scheitern in Deutschland offenbar ein Tabu, das eben Menschen oft als letzte Tat, den Freitod suchen läßt. Die Amerikaner wiederum sehen im Scheitern auch eine Chance:

Nämlich, aus den gemachten Fehlern lernen, um dann neu anzufangen - die Kunst zu beherrschen, immer einmal mehr aufzustehen, als man umgeworfen wird!

Beginnen wir diesen Lernprozess, dann wird der Versuch, aus der Wirtschaftskrise vielleicht sogar gestärkt -wie Phönix aus der Asche- wieder aufzustehen, sicher gelingen!\*\*\*

**W. Dietl, 93402 Cham**

## Teure Freunde

Es gibt Freunde, die begleiten uns von den ersten bewussten Lebensjahren bis zur Bahre. Wir glauben sie zu kennen, beinahe alles über sie zu wissen. Von Zeit zu Zeit treffen wir sie. Es ist ein inniges Verhältnis, das aber in der Regel viel zu distanziert stattfindet. Im besten Fall trennen uns nur einige Meter, manchmal aber auch eine ganze Stadtbreite. Diese guten Freunde stehen uns nahe, verkörpern sie ja so eine Art kollektives Empfinden. Sie sind uns, mit einem Wort, teuer. Leider werden sie uns in letzter Zeit immer teurer. Das entwickelt sich zu einem echten Problem.

Ich spreche vom Soundtrack unseres Lebens und seinen Interpreten. Manche von uns haben gerne Pavarotti gehört oder Frank Sinatra, andere scheuen für Netrebko oder Villazon keine Entfernung. Bekennende 68er (und folgende Jahrgänge) reisen mit den Rolling Stones um die Welt, fliegen für U2 nach Paris und empfinden es als Hochamt wenn ihnen vergönnt ist, nach vielen Jahren der Trennung ihren Jugendfreund Leonard Cohen in gereifter Frische zu erleben. Etwas einfacher haben es nur jene, die das „Sommerfest der Volksmusik“ in der Stadthalle von Zittau nicht verpassen wollen. Aber, darum geht es nicht wirklich.

Die Rede ist von einem Trend, der so gar nicht in die aktuelle Finanzkrise passt, jedoch den Hardcore Fan zunehmend in die individuelle Krise treibt. Seit wenigen Jahren explodieren nämlich die Eintrittspreise für alle wirklich bedeutenden Konzerte. Erstaunlicherweise sind die Arenen aber meistens ausverkauft, bildet sich häufig sogar ein Schwarzmarkt (zum Beispiel bei Madonna oder AC/DC !)

AC/DC, ein unvermeidliches Stichwort. Die derzeit laufende Tournee der australischen Hardrocker war mit seinen 330 000 Karten, allein in Deutschland, innerhalb von 77 Minuten ausverkauft. Die Leute schienen kein Problem zu haben, auch deutlich über 100 Euro pro Nase auszugeben. Dabei trifft der Standardpreis von 80 Euro Menschen der unteren Einkommensklassen schon hart, wenn sie möglicherweise noch im Familienpulk ins Olympiastadion wollen. Da kann es dann passieren, dass der Jahresetat für Konzerte auf ein einmaliges Erlebnis schrumpft.

Es ist Nostalgie pur, in den Eintrittskarten der vergangenen Jahrzehnte zu blättern. Da findet sich der Stimmenakrobat Al Jarreau mit einem Auftritt des Jahres 1977 im Münchner Circus Krone. Ganze 16 Deutsch-Mark kostete es damals, die Einlaß-Kontrollen passieren zu dürfen. Wenige Tage später war Mikis Theodorakis für nur 19 Mark im Kongreßsaal des Deutschen Museums wohlfeil. Am selben Ort traf ich Anfang 1978 auf die Vokalistin von Manhattan Transfer und löhnte für den Abend 23,60 Mark. Leonard Cohen kostete Mitte der 70er Jahre im Vorverkauf 17,30 DM, die Bombastrocker von Pink Floyd 15,30 DM, die Rolling Stones günstige 15 Mark.

Zum Vergleich: Pink Floyd erschütterte das Olympiastadion auch 1988 in seinen Grundfesten – und nahm dafür 45 Mark pro Person. Paul McCartney kam für 46 Mark und auch Tina Turner ließ sich zum selben Satz bestaunen. 1990 lud Phil Collins für 50 Mark in die Olympiahalle, Großmeister Bob Dylan für den selben Betrag in den kuscheligen Circus-Krone-Bau. Die „Stones“ waren bei ihrer 1990er „Urban-Jungle-Tour“ mit 59 Mark keineswegs unmäßig. Schon damals trieben sie rekordverdächtigen Materialaufwand. Mitte der 90er besserten alle ein bisschen nach. Bob Dylan bekam von mir in

*Fortsetzung weiter auf Seite 6*

**In einer Demokratie haben die Menschen die Wahl - die Politiker eine Verpflichtung!**

**„Teure Freunde“***Fortsetzung von Seite 4*

Nürnberg 57,80 Mark, Tina Turner in München 79,90 Mark, die Rolling Stones 65 Mark. 1998 lagen sie aber bereits bei 137 Mark.

Und nochmals ein Jahrzehnt später? In New York zahlte ich für die Stones locker 300 Dollar und saß weit entfernt von der Bühne im Dachgeschoß des Madison Square Garden. Dasselbe in Euro kostete die zweite Kategorie der Eintrittskarten 2006 in Shanghai. Die guten Karten der letzten Tournee wurden in Deutschland mit 190 Euro regulär gehandelt. In diesem Jahr ist es ähnlich. Wer Bruce Springsteen oder U2 oder die Eagles im Sommer 2009 erleben will, legt vorher 140 bis 180 Euro auf den Tresen. Eine inflationäre Entwicklung, die den Stones-Fan schon vor der nächsten Rundreise seiner Idole zittern lässt. Der Klassik-Sektor praktiziert ähnlichen Aderlass. Da kann eine gute Karte auch ohne Schwarzmarkt mehrere 100 Euro erfordern.

Was ist passiert? Seit etwa zehn Jahren siecht die Musikindustrie dahin. Die Verkaufszahlen der CD's sinken beständig, obwohl der durchschnittliche Konsument dreimal so viel Zeit in das Musikhören investiert. Auf den ersten Blick scheint das deutlich übertrieben zu sein. Die deutschen Plattenfirmen setzten 2008 immerhin 1,6 Milliarden Euro um, etwa ein Drittel weniger als in der guten alten Zeit. Auf silberne Scheiben umgerechnet, sind das immer noch 145 000 000 Stück. Und doch reicht es den Großen der Branche nicht. EMI, Warner, Universal und Sony übertreffen sich in vollmundigen Endzeit-Stellungnahmen. Tod und Verderben führen sie in ihrem Sektor auf die meistens illegalen Aktionen der Generation „Myspace“ und „Youtube“ zurück – das massenhafte Downloaden von Musik aus dem Internet, das Austauschen der Dateien. Aber auch dann, wenn die Musik legal aus dem Netz kommt, bricht der

Umsatz der CD-Händler ein. Das Kauf- und Konsumverhalten verändert sich, und das spüren sie als Erste.

Seit dieser Negativtrend erkennbar ist, setzen die Industrie-Strategen auf vermehrte Live-Events. Sie schicken ihre Künstler in immer kürzeren Abständen um die Welt, und das Publikum nimmt es gerne an. 2007 wurden in Deutschland, nach einer Studie des Bundesverbandes der Veranstaltungswirtschaft (IDKV) mehr als 127 Millionen Eintrittskarten für 3,9 Milliarden Euro verkauft, drei Viertel davon für Musikshows. Musiker und Plattenfirmen verdienen daran mehr als an dem traditionellen LP- oder CD-Handel. Zwischen 30 und 60 Prozent jeden Tickets gehen an die Künstler, bei den ganz Großen des Gewerbes sogar eine höhere Marge. In Extremfällen, wie den Rolling Stones, diktiert das Management die Bedingungen, schreibt millionenschwere Garantiesummen vor, die selbst bei einem unverschuldet abgesagten Konzert den Musikern zufallen. Der Umgang wird rauer, die Kulanz zwischen den Geschäftspartnern immer kleiner.

Das ist, erfreulicherweise, kein Zeichen von Krise. Im Gegenteil. Nach Ansicht des Präsidenten des Bundesverbandes der Veranstaltungswirtschaft, Jens Michow, helfe Live-Musik den Menschen „gerade in Krisenzeiten mal von den Negativmeldungen in den Nachrichten“ abzuschalten.

Wie lange sich diese Schraube noch drehen lässt, wird die wirtschaftliche Entwicklung der nächsten Monate zeigen. Möglicherweise steht auch der Musikindustrie die Vertreibung aus dem Umsatzparadies bevor. Ein Wunder, wenn es bei diesen selbstbestimmten Zuwachsraten auf lange Sicht anders wäre.

Dann steht für manche von uns ein schmerzhafter Abschied von teuren Freunden bevor. \*\*\*

„Wie wichtig ist der Iran für uns .....“

*Fortsetzung von Seite 1*

sondern allenfalls auf eine gewisse Lockerung des Systems gerichtet. Hier mag jedoch eine Massen-Dynamik zum Vorschein gekommen sein, die sich mit moderaten Zielen nicht mehr zufrieden gibt, weil sie, vielleicht noch unbewußt, das Potential in sich hat, mit der Repression auch den ganzen Machtapparat hinwegzufegen, der diese Repression ausübt. Das könnte dann sehr blutig werden, denn das Regime scheint in der Rigidität, die es demonstriert, keine große Fähigkeit zu haben, den Volkszorn taktisch irgendwie aufzufangen.

Ein Vergleich mit den Unruhen von 1978/79, die zum Sturz des Schah geführt haben, verbietet sich dennoch, die erwähnte Massen-Dynamik kann zur Stunde nur als eine Potentialität bezeichnet werden. Denn das Regime kann sich, wie sich während der Unruhen nach dem 12. Juni gezeigt hat, auf die Pasdaran und die Basij verlassen, und die reguläre Armee ist kein interner Machtfaktor. Pasdaran und Basij haben sich bereits vor dem Wahltag und während desselben als sehr engagiert gezeigt, zumal die interne Sicherheitslage vom Regime schon jahrelang als besonders angespannt eingeschätzt wird, wie es ganz generell der von den „hardlinern“ geschätzten Wiederbelebung revolutionärer Stimmung und entsprechend verordneter Wachsamkeit entspricht.

Zweiter wesentlicher Faktor, der einer Parallelisierung mit 1978/79 entgegensteht : die Opposition, die sich auf der Straße manifestiert hat, besitzt bei weitem nicht die zielbewußte Propaganda-Strategie, die Islamisten und Linke verfolgt haben, um den Schah zu Fall zu bringen. Der Wille nach Freiheit allein verbürgt noch nicht den politischen Erfolg. Eine Symbolfigur namens Neda, die islamisch-grü-

nen Kopfbänder und das Skandieren von „Allahu Akbar“ auf Hausdächern zeugen davon, daß man sich um vereinheitlichende Propaganda bemüht, daß man den Gegner genau in dem Bereich treffen will, den er gerne für sich monopolisiert, nämlich dem der legitimatorischen Beschwörung des Islam. Aber im Vergleich zu Chomeinis Predigt-Kassetten von 1978/79 sind das alles erst embryonale Vorformen einer vom Regime prophylaktisch gefürchteten „velvet revolution“.

Drittens : Der Spaltung des iranischen Volkes in Anhänger und Gegner des Regimes entspricht eine Spaltung der Führungselite, mit Chamenei und Rafsanjani als den wichtigsten Exponenten der sich gegenüberstehenden Lager. Kapitel 8 der Verfassung der Islamischen Republik steht unter der Überschrift : „Islamischer Führer oder Führungsrat“. Im Grundsatz 107 hierzu heißt es von den Mitgliedern des Expertenrates : „Sollten sie eine islamische Autorität zur Führung als besonders geeignet erachten, so empfehlen sie diese Person dem Volke als islamischen Führer ; andernfalls bestimmen sie drei oder fünf islamische Autoritäten mit den erforderlichen Führungseigenschaften als Mitglieder des Führungsrates und empfehlen sie dem Volk.“

Da Rafsanjani Vorsitzender des Expertenrates ist, wird ihm nachgesagt, er wolle seinen wichtigsten Gegner, den „Islamischen Führer“ (Chamenei), im Wege dieser Verfassungs-Prozedur durch ein Gremium ersetzen lassen – in dem er dann natürlich tonangebend wäre. Denn nach Grundsatz 111 kann der „Islamische Führer“ unter bestimmten Voraussetzungen vom Expertenrat abgesetzt werden.

Der Grundsatz 107 soll offensichtlich eine Alternative liefern, falls sich das Charisma des Republik-Gründers Chomeini als einmalig und in den

*Fortsetzung weiter auf Seite 7*

**Kein Problem wird gelöst, wenn wir träge darauf warten, daß Gott sich darum kümmert!**

*Martin Luther King*

„Wie wichtig ist der Iran für uns .....“

*Fortsetzung von Seite 6*

Nachfolgern nicht mehr reproduzierbar erweisen sollte. Das ist originell konzipiert, aber hat sich in der politischen Praxis noch nicht bewähren können. Angesichts der Machtfülle, über die Chamenei verfügt, ist auch fraglich, ob das Verfahren ihm gegenüber durchgesetzt werden kann, und ob der Versuch dazu nicht eher zu einem hemmungslosen Schlagabtausch innerhalb der Elite des Regimes führen würde, an dessen Ende sogar der Zusammenbruch des Regimes stehen könnte.

Viertens : Mit der Wieder-Installierung Ahaminedschads hat sich in der Islamischen Republik der Akzent von „Republik“ auf „Islamisch“ verschoben, da Ahmadinedschad für diejenigen Kräfte steht, die die autoritäre, aus dem schiitischen Islam heraus entwickelte Ideologie der „Herrschaft der (geistlichen) Rechtsgelehrten“ (velayat-e-faqih) über die Elemente des Republikanismus stellen, wie sie in der Verfassung ebenfalls vorhanden sind.

Fünftens : Chamenei hat seine Position als oberster Schiedsrichter im Staate dadurch beschädigt, daß er sich zu schnell und bedingungslos für Ahmadinedschads Wahlsieg aussprach. Hätte Chomeini in ähnlicher Situation ähnlich gehandelt, dann hätte man das angesichts seines Charisma wohl nicht so eindeutig festgestellt. Aber Chameneis Position mag ideologisch und für das innere Machtgefüge notwendig sein, über persönliches Charisma verfügt er deswegen noch nicht. Chomeini war strikt gegen die Einmischung der Militärs (präziser : der Revolutionsgarden) in die Politik aufgetreten. Im Gegenteil dazu wird es von Chamenei gefördert, um fehlendes Charisma durch Zwangsgewalt zu kompensieren. Das ist zweifelsohne eine Verfallserscheinung im inneren Gefüge der Islamischen Republik, da so die

fundamental erforderliche geistliche Autorität ihre Hilfsbedürftigkeit eingesteht.

Macht darf nicht einfach Macht sein, sondern muß auf einer höheren Ebene, derjenigen der Verteidigung und Pflege des Islam, gerechtfertigt sein. In den Aktionen Chameneis aber wird diese Verbindung unglaubwürdig, und es tritt sozusagen das blanke Skelett eines innenpolitischen Machtkalküls zutage, der „Islamische Führer“ wird zu einem austauschbaren Politiker wie alle anderen im Lande. Mit der Qualität der religiösen Legitimation aber gerät das Fundament der Islamischen Republik insgesamt ins Wanken.

Was sich aus solchen Befunden für die Zukunft des Landes ergibt, ist heute nicht seriös vorauszusagen, weder für die Innen- noch für die Außenpolitik des Iran. Denn Parallelisierungen etwa mit dem „Prager Frühling“ von 1968, dessen Unterdrückung in der Rückschau als der Anfang vom Ende der kommunistischen Herrschaft bezeichnet werden durfte, könnten sich erst dann als zutreffend erweisen, wenn einmal, vom Punkte des Zusammenbruchs des iranischen Regimes aus betrachtet, eine Rückschau auf die Wahlen vom Juni 2009 möglich ist. Auf der Spitze der Bajonette sitzt es sich allerdings auch für Ayatollahs schlecht.

Und der Vergleich mit 1989/90 in Europa – Fall der Berliner Mauer, Auflösung des Warschauer Paktes etc. – ist nicht nur ebenso unsicher, sondern von vorne herein überdimensioniert. Auch herrscht in der Nachbarschaft der Islamischen Republik nicht eben die gefestigte Demokratie vor, womit den Iranern die Anregung fehlt, die die mittel- und osteuropäischen Bürgerrechtler von 1989/90

*Fortsetzung weiter auf Seite 8*

**Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren!**

Benjamin Franklin

„Wie wichtig ist der Iran für uns .....“

Fortsetzung von Seite 7

zur Anfeuerung vor Augen hatten. Hüten wir uns vor typisch westlicher, universalistisch ausschwärmender Demokratie-Naivität !

Diese offene Situation macht es für das Ausland nicht einfacher, mit der Islamischen Republik umzugehen. Vielleicht bewirkt eine kräftige Oppositionsbewegung im Lande, daß im Ausland die Hoffnung auf eine liberale Entwicklung des Iran wieder einmal steigt, und daß damit wenigstens das israelische Argument, einen so unberechenbaren und gefährlichen Gegner müsse man präventiv angreifen, an Glaubwürdigkeit in einer breiteren Öffentlichkeit verliert.

Kurzfristig gilt der Standpunkt Obamas, daß der außenpolitische Unterschied zwischen Ahmadinedschad und Moussawi gering ist – aber was wird mittel- und langfristig gelten ? In „Al Ahram Weekly“ (Ausgabe 2. - 8. Juli 2009) heißt der ägyptisch-arabische Standpunkt dazu : „Der Iran wird ein Fluch sein, wenn er mächtig ist, seine Ideologie exportiert und Politik mit Religion durchtränkt – und ein sogar noch größerer Fluch, wenn er schwächer wird und auseinanderfällt.“ \*\*\*

Hans Zagler, Rosenheim

**Für einen Laien schwer nachvollziehbar!**

Sehr geehrter Herr Nagel,

vielen Dank für den sehr interessanten Artikel.

Es ist natürlich für einen Laien wie mich schwer nachzuvollziehen, dass die gesamte Armada an renommierten Wissenschaftlern in Sachen Klimaveränderung zum Teil falsch liegen würde.

Z.B. folgende Punkte sehe ich aber genauso wie Sie:

- Das noch vorhandene Erdöl ist viel zu schade, um es durch den Auspuff zu jagen
- Die Atomwirtschaft muss eine Alternative bleiben, allerdings müssen Zwischen- und Endlagerung des Atommülls schnellstens besser geregelt werden
- Der Hektik und Raserei auf unseren Straßen muss baldmöglichst Einhalt geboten werden \*\*\*

#### Über den Herausgeber:

Der im März 1993 ins Leben gerufene und als gemeinnützig geltende

**Verein Leben & Leben Lassen -  
zur Verwirklichung der Menschenrechte - e.V.**



mit Sitz in Unterschleißheim bei München ist, wie der Name sagt, ein Verein zur Wahrung und Verwirklichung der Menschenrechte.

Die Arbeit des Vereins basiert auf dem Verständnis der Menschenrechte, wie sie in den betreffenden Konventionen der Vereinten Nationen Niederschlag gefunden haben.

Jeder kann sich in Bezug auf Menschenrechtsfragen an den Verein wenden, der gleichzeitig Herausgeber der Zeitschrift „DENK! MAL!“ ist.

**Weitere Informationen erhalten Sie über**

**Homepage:** [www.lebenundlebenlassen.org](http://www.lebenundlebenlassen.org)

**E-Mail:** [info@lebenundlebenlassen.org](mailto:info@lebenundlebenlassen.org)

**Tel.:** +49-89-3106999

**Fax:** +49-89-32155805

**Bankverbindung:** Kto Nr. 42 12 52 52

**Stadtparkasse München BLZ 70150000**

#### Impressum:

Anschrift Lustheimer Str. 4 b, 85716 Unterschleißheim

Herausgeber Verein Leben & Leben Lassen – zur Verwirklichung der Menschenrechte e.V.

Chefredakteur Massoud Harun-Mahdavi (V.i.S.d.P.)

Redaktion Wilhelm Dietl, Karl-Heinz Nagel, Elisabeth Philipp, Bernd Rill

Verlag D.i.E.

**Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion. Die Verantwortung für den Inhalt trägt der Verfasser.**